

## Auf dem Weg in den Südsudan (2. Juli bis 16. August 2011)



Es ist schwer, die Erfahrungen im Südsudan kurz zusammenzufassen. So schreibe ich Euch einige Blitzlichter, die für mich besonders wichtig sind.

Am Samstag, den 2. 7. 2011 war ich von Wien über Rom nach Addis Ababa (Äthiopien) unterwegs. Da zwischen den Flügen ein halber Tag Zeit war, konnte ich im Mutterhaus Station machen und wurde abends bei der Vesper mit einer kleinen Sendungsfeier auf den Weg geschickt. Das hat mir sehr viel bedeutet, war es doch ein sichtbares Zeichen, dass ich im Namen der Gemeinschaft unterwegs bin und dass mich viele in Gedanken begleiten. Der Inhalt des Sendungsgebetes begleitete mich während meiner Mission im Rahmen von SSS – Solidarity with Southern Sudan (Solidarität mit dem Südsudan). Mein inneres Gepäck bestand aus drei Worten: zuhören – lieben – sein. Der mitgehende Gott hat mir immer wieder mitfühlende Liebe, kreative Energie, Kraft, Geduld und Ausdauer geschenkt. Ich durfte Samen aussäen, wie die Früchte sein werden, liegt in seiner Hand.



*Medizinisches Zentrum*



*So wird gekocht.*

„SSS“ ist eine Initiative der Mitglieder der USG / UISG (Internationale Vereinigung der GeneraloberInnen). Sie ist die Antwort auf die Einladung der Bischöfe des Südsudan, sie beim Aufbau ihrer Gesellschaft und Kirche nach 21 Jahren Bürgerkrieg zu unterstützen. Diese Haltung der Solidarität ruft die Ordensgemeinschaften auf, finanzielle und personelle Ressourcen zu teilen, um gemeinsam eine Lehrerausbildungsstätte, ein Gesundheitstrainingsinstitut und eine pastorales Programm aufzubauen, um den Nöten der Diözesen des Südsudan zu begegnen. Die Menschen zu ermutigen und sie zu einem Dienst für ihre Schwestern und Brüdern vorzubereiten, erfordert die besten Kräfte in und von uns.

„Schwarze sind keine Menschen“ – wie lange hat sich diese zutiefst entwürdigende und falsche Einstellung gehalten! Und jetzt arbeitet SSS hier, um Solidarität zu leben.

Solidarität heißt nicht: ich gehe voraus und du folgst mir – oder: du gehst voraus und ich folge.

Solidarität heißt: Wir gehen gemeinsam Hand in Hand.

So war ich zwar als SSM physisch allein, aber ich war immer mit Schwestern und Brüdern aus anderen Ordensgemeinschaften unterwegs.



*Bildungsarbeit ...*



*... mit LehrerInnen*

Die erste Woche verbrachte ich in Juba, der Hauptstadt des neuen und jüngsten Staates der Welt. Dort ist das „Hauptquartier“ der SSS-Initiative. Meine Tage waren gefüllt mit vielen kleinen Arbeiten im und rund ums Haus, mit dem Lesen englischer Kurzgeschichten und dem Vorbereiten des Unterrichts für die kommenden Wochen. Mit den ganz unterschiedlichen englischen Akzenten tat ich mir anfangs schwer. Ich versuchte auch, mich mit den ganz anderen Lebensbedingungen zurecht zu finden und meinem Körper ein wenig Zeit zur Umstellung zu gewähren.



*Kinder arbeiten ...*



*... überall mit.*

In der ersten Zeit meines Aufenthalts gab es *nur ein Thema, das alle beschäftigte*: den herannahenden 9. Juli, den Tag der Unabhängigkeit und die Zeit danach.

Die Bischöfe des Südsudan hatten eine Novene in Vorbereitung auf die Unabhängigkeit zusammengestellt. Die Themen dieser Novene für die Bildung des neuen Staates sind sehr klar und herausfordernd:

Jesus, der Eckstein

1. Die Würde der menschlichen Person
2. Das Gemeinwohl
3. Rechte und Verantwortlichkeiten
4. Vorrangige Option für die Armen
5. Solidarität
6. Bewahrung der Schöpfung
7. Versöhnung

8. Subsidiarität oder partizipative Leitung

9. Friede

Jeden Tag trafen wir uns als SSS-Gemeinschaft zu einem sehr persönlichen Austausch zu diesen Themen.



*Dankmesse in der Kathedrale*



*9. 7. 2011*



*Unabhängigkeitsfeiern in Juba, ...*



*... der Hauptstadt des jüngsten Staates*

Die Vorbereitungen für die bevorstehende Unabhängigkeit liefen auf Hochtouren. Überall wurde gebaut, aber auch die Straßen wurden vom Müll „gesäubert“. Wozu Freiheit befähigt!

Am Vorabend des ersten Unabhängigkeitstages gab es hinter unserem Haus eine Sederfeier, in der ca. 150 Personen gemeinsam gebetet und gesungen haben. Dann gab es für jede Familie aus der Nachbarschaft ein kleines Bäumchen und eine Kerze als Geschenk. Auch eine kleine Agape war miteingeschlossen (hartgekochte Eier, Kuchen und Tee).

Meine Aufgabe bei diesem Fest bestand aus Hilfsdiensten und Müllentsorgung. Ich habe keine Ahnung, wie viel Blechdosen ich zusammengetreten und wieviele Plastikbecher ich ineinander gesteckt habe, um die Zahl der Müllsäcke zu verringern.

Nach der Feier gingen wir noch alle eine Runde in Juba spazieren und nahmen die Stimmung überschäumender Freude in uns auf. Überall waren dieselben Worte zu hören: „Southsudan oyee“ und „Happy Independence“, dazwischen hupende Autos und Motorräder und überall glückliche Gesichter – unvergessliche Eindrücke!

Den 9. 7. 2011 verbrachten wir im Stadion bei der siebenstündigen Unabhängigkeitsfeier in der prallen Sonne. Abends war ich absolut erschöpft. Am Sonntag darauf war die kirchliche Feier in

der Kathedrale – „nur“ vier Stunden. Meiner angeschlagenen Gesundheit hat das völlig gereicht.

Einen Satz in Bezug auf die Unabhängigkeit des Landes nahm ich aus der Predigt des Kardinals mit: „Wir sind schon weit gekommen. Wir sind immer noch weit entfernt. Wir müssen noch weit gehen.“

Meine Gedanken gingen weiter: Wie viel an Freude, an Lebendigkeit und an Zustimmung war an diesem Tag spürbar. Wie viel an Aufbruch wird morgen spürbar und sichtbar sein?

Die nächsten beiden Wochen war ich in **Gumbo** – einem Vorort von Juba. Ich teilte mit Sr. Margaret (einer SSS Mitarbeiterin aus Irland) ein Zimmer, wir wohnten bei den Salesianern Don Bosco. Alles war noch schmutziger als in Juba. Das Duschen mit einem Kübel setzte sich auch hier fort. Die Menschen kennen nichts anderes.

In Gumbo unterrichtete ich Lehrer in Englisch und Sr. Margaret unterrichtete Mathematik. Das Unterrichten machte mir Freude, auch wenn ich mir schwer tat, ihr Englisch zu verstehen. Sie können alle Englisch reden, aber den meisten fehlen grundlegende Kenntnisse der englischen Sprache. Das Buch über den Straßenjungen Mojo war spannend zu lesen. Ich hatte die ausführliche Fassung gelesen, mit den Lehrern las ich die Kurzfassung (eigentlich eine Kinderbuchversion) und trotzdem war es schwer für sie. Die Englischkenntnisse waren teilweise zu gering.



In vielen Gesprächen werden mir die komplexen Zusammenhänge deutlich:

Der **Krieg** hat seine **eigenen Gesetze** und kennt immer nur den Augenblick, den es zu überleben gibt. Die Rolle der Kirche im Südsudan hat sich oft darauf beschränkt, mit den Spendengeldern die ärgste Not zu lindern. Eine Investition in Entwicklung und Bildung ist nicht möglich gewesen. Hier sind die Vorwürfe der reichen Länder wirklich fehl am Platz.

Zusammenfassend fallen mir zwei Sätze ein, die es wert sind, bedacht zu werden:

Wenn du nicht unter dem Baum sitzt, weißt du nicht, was Ameisen essen.

Zu Essen zu geben ist nicht dasselbe wie mit ihnen zu essen.

**Bildung** und **Versöhnungsarbeit** im umfassenden Sinn (Aufarbeitung der Traumata des Krieges – hier sind die vielen Soldaten nicht zu vergessen; Umgang mit Krisen, Konflikten, Freiheit und Verantwortung, ...) sind die beiden Bereiche, die ich für unverzichtbar halte, wenn ich an die Zukunft des Südsudan denke.



Die letzten drei Wochen verbrachte ich in **Yambio**. Dort wurde ein neues Haus für die SSS MitarbeiterInnen gebaut, teilweise ist es noch unfertig. Europäische Maßstäbe darf man hier jedoch nicht anlegen. Das Haus ist großzügig gebaut, jedes Zimmer hat – wie in Juba – eine Dusche und ein WC. In meinem Zimmer funktionierte allerdings beides nicht. So setzte sich das Duschen mit Hilfe eines Kübels fort.

In Yambio wird das Lehrertrainingszentrum gebaut. Ich unterrichtete allerdings im kleinen Dorf **Nzara**, ca. 25 km entfernt von Yambio. Sr. Pat aus den USA unterrichtete Social studies und ich Englisch. Immer deutlicher merkte ich, dass sich die Lehrer hier mit dem Erfinden ganz einfacher Sätze und sogar Wörter schwer tun. Bisher wurde ihnen alles vorgegeben, ihre Aufgabe war nur das reine Wiederholen. Kreativität wurde nie gefördert. Meine Lehrer mochten gerne die Spiele, die ich mit ihnen machte und das freute mich. Vielleicht prägten sich so manche Dinge besser ein!

Meine Tage in Yambio waren neben dem Unterrichten sind vielfältig gefüllt: Hausarbeit, Englischunterlagen ordnen, Skripten erstellen, Computerarbeit und Unterricht.

Was nehme ich von dieser Erfahrung mit?

- Viele *Eindrücke* z. B. 4 Personen auf einem Fahrrad: auf der Lenkstange ein Kind, dahinter der Lenker und hinten die Mutter mit dem Baby am Rücken und noch einer Tasche am Schoß; oder eine junge Frau mit Baby am Rücken, Wasserkanister am Kopf und noch ein kleines Kind am Arm und noch einen Beutel dazu. Die Frauen sind hier wirklich die Lastenträgerinnen und oft auch „Lasttiere“ für ihre Männer. Die *Gender-Frage* als eine Frage von sozialer Gerechtigkeit wird hier für mich sonnenklar.



*Behausung einer Frau*



*Haus eines Priesters*

- **Lebensgeschichten aus dem Krieg.** Es ist erschütternd und gleichzeitig nicht zu glauben, was Menschen einander antun können. Und die Kinder wurden gezwungen, diese Hinrichtungen mitanzusehen (meist wurden die feindlichen Soldaten enthauptet und dann ihre Köpfe aufgespießt). Kein Wunder, dass ein solches Aggressionspotential in den jungen Menschen steckt! 2005 waren sie Kinder, heute sind sie junge Erwachsene. Sie werden die zukünftigen Führungspersonen sein. Heute brauchen sie unsere Unterstützung und vor allem Bildung, damit die erlebte Gewalt nicht an andere weitergegeben wird.
- Die Bedeutung der Versöhnungsarbeit (die schwierige Rolle der Soldaten miteingeschlossen) und die vielfältigen Fragen der Ungerechtigkeit und der Korruption. Elend und Armut wächst auf dem Boden des Unfriedens.
- Die Problemfelder, mit denen Kirche und Gesellschaft konfrontiert sind, wie: Zusammenarbeit von Ordensgemeinschaften und Pfarre; Sorge um die Straßenkinder, die Jugend, die Behinderten, die Familien, die alten Menschen; Sorge um die Priester, die unter unmenschlichen Bedingungen hausen und arbeiten müssen und dies oft als Einzelkämpfer; Sorge um die alternden Priester; Vorrang der Bildung im umfassenden Sinn; Gesundheitswesen; Sorge um gesunde, gewaltfreie Familien; Vertiefung des Glaubens (und dadurch Abkehr von der Zauberei).



Markt ...



... in Yambio

Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf diese reichen sechs Wochen zurück und sage dem Generalrat und allen Schwestern: Danke für euer Vertrauen und eure Unterstützung! Ich habe versucht, nicht kärglich zu säen. Gerne möchte ich es wieder tun!

Viele haben mir im Südsudan gesagt, dass mein Dasein für sie einen großen Unterschied gemacht hat. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit und Freude!

Zwei Gedanken habe ich in meinem Reisegepäck (zusätzlich zu den drei Worten) mit nach Hause genommen:

⇒ Echter Glaube muss sich als Hoffnung zeigen, die sich in der Liebe verschenkt.

⇒ Einfachheit ist die Freiheit des Loslassens. Am Ende gehört alles Gott. – Danke!

Sr. Gudrun SSM



Bischof

Seminaristen

„WC“

Gräber